

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836642

Der 1. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)



Der 1. Brief.

Bey unserer letztern Zusammenkunft haben Sie mir, mein liebster Freund, einen Vorwurf gemacht, welcher mir sehr empfindlich war, und den ich in der damaligen Gesellschaft, worinn wir uns befanden, nicht hinlänglich beantworten konnte. Sie beschuldigten mich, daß ich Sie, in Verhältniß der Liebe, welche Sie für mich hegten, nicht stark genug liebte, oder es Ihnen wenigstens nicht oft sagte. Ich muß Ihnen frey gestehen, daß mich dieser Vorwurf sehr aufgebracht haben würde, wenn mir nicht Ihr ganzes Gesicht zu erkennen gegeben hätte, daß Sie innerlich von meiner Liebe und Freundschaft gegen Sie überzeugt wären. Doch dem ohngeachtet that es mir sehr weh, daß Sie es öffentlich sagten, und ich es nicht öffentlich widerlegen konnte.



Ich glaube, daß nicht leicht zwei Personen einander so geschwind geliebet haben, als wir uns beyde, und ich wunderte mich über mich selbst, daß ich sogleich, als ich Sie sahe, so viele Neigung gegen Sie empfand. Erinnern Sie Sich, daß wir uns zuerst an einem Orte gesehen und gesprochen haben, wo uns der Rang der Anwesenden verbot, uns einander unsere Gesinnungen zu eröffnen, und mir ist keine Mittagsmahlzeit länger als diese geworden, um meinem Herzen die Freiheit zu geben, Ihnen zu sagen, daß Sie mir gefallen. Ich weiß, daß Sie mir zuvor kamen, und mir Ihre Freundschaft eher versicherten, als ich Sie von der meinigen. Aber diese kurze Zurückhaltung ist eine Folge von dem, daß ich sehr viele Scheinfreunde angetroffen habe, welches Ihnen vielleicht nicht so oft begegnet ist. Denn wenn uns auch die lange Erfahrung einige ungefähre Regeln an die Hand gibt, nach welchen wir die innerliche Gesinnungen der Menschen aus ihrem äußerlichen Betragen und ihren Gesichtszügen beurtheilen mögten, so sind sie doch so wenig gewiß, daß wir keinesweges darauf bauen können. Ich habe mehr als zu oft Personen gefunden, welche das redlichste äußerliche Wesen an sich gehabt, die mir in der That viele Gefälligkeiten, davon ich den Grund obzwar

fälsch-



fälschlich in ihrer Freundschaft gegen mich gesucht, erwiesen, und die dennoch wol gleich hernach mir die feindseligste Streiche gespielt haben. Sagen Sie mir, mein Wertheater, sollen mich nicht dergleichen Beispiele äußerst zurückhaltend machen? Und bin ich nicht sogar in Ansehung Ihrer schon zu weit gegangen, daß ich bey unserer ersten Unterredung Ihnen glaubte, daß Ihre mir gethane Versicherungen aufrichtig wären, und ich Ihnen gleiche Gegenversicherungen machte? Habe ich Ihnen nach der Zeit, da ich von Ihrer Freundschaft und von Ihrer adeln und vor-
trefflichen Denkungsart vollkommen überzeugt gewesen, nicht sowohl, wie Sie es gewünscht, gesagt, daß ich Sie liebte, daß ich Sie hoch schätzte, und mit einem Wort, daß Sie und mein geliebter G. . . meine beste Freunde in der Welt wären, so schreiben Sie es nicht mir, sondern den Umständen zu. Wie oft habe ich wol des Vergnügens genossen, Sie allein und ohne Zuschauer zu sprechen, und sind nicht eben diese Zuschauer Leute gewesen, welche nicht wissen, was wahre Freundschaft heisset, und deren Herz sich nicht zu zärtlichen und ächten Menschen würdigen Empfindungen erheben kann. Wissen Sie noch die obzwar lächerliche Vorwürfe, so uns eben diese Leute gemacht haben. Da sie nicht fähig sind, adle
Freunde



Freunde zu seyn oder zu werden, so sind sie auf die Personen, welchen der gütige Himmel so göttliche Triebe eingepflanzt hat, neidisch. Ich habe freilich noch nicht Gelegenheit finden können, wo ich die Freude gehabt hätte, Ihnen wirkliche und thätliche Beweise von meiner Freundschaft zu geben. Darf ich es aber, ohne mir zu schmeicheln, sagen, daß ich alle Mühe angewandt habe, damit ich sie Ihnen geben mögte. Wenn es einmal die Umstände erlaubten, daß ich Sie auf eine längere Zeit, als bisher möglich gewesen ist, besuchen und mehrere Stunden mit Ihnen allein und ohne solche einfältige Aufseher mich unterreden könnte, so werden Sie sehen, daß niemand sich ein stärkeres Vergnügen daraus machen kann, seinen Freunden öfterer zu sagen und zu versichern, daß er sie liebet, als eben ich. Und warum thue ich es denn in meinen Briefen, welche jene Menschengesichter nicht zu lesen bekommen. Ich glaube wenigstens, daß ich mein Herz zärtlich und freundschaftlich genug reden lasse. Ja, mein bester Freund, Sie haben mir wirklich Unrecht gethan, daß Sie mich beynahe der Undankbarkeit in der Freundschaft beschuldigten. Welche Schande für mich, wenn ich Sie nicht so sehr, als Sie mich, liebte. Ich lasse überhaupt nicht gerne alle Vorzüge andern zu Theil werden, am wenigsten